

Aus dem Buch Jesaja 9,1-6

Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf. Du erregst lauten Jubel und schenkst große Freude. Man freut sich in deiner Nähe, wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird. Denn wie am Tag von Midian zerbrichst du das drückende Joch, das Tragholz auf unserer Schulter und den Stock des Treibers. Jeder Stiefel, der dröhnend daherstampft, jeder Mantel, der mit Blut befleckt ist, wird verbrannt, wird ein Fraß des Feuers. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens. Seine Herrschaft ist groß, und der Friede hat kein Ende. Auf dem Thron Davids herrscht er über sein Reich; er festigt und stützt es durch Recht und Gerechtigkeit, jetzt und für alle Zeiten. Der leidenschaftliche Eifer des Herrn der Heere wird das vollbringen.

Aus dem Brief an Titus 2,11-14

Die Gnade Gottes ist erschienen, um alle Menschen zu retten. Sie erzieht uns dazu, uns von der Gottlosigkeit und den irdischen Begierden loszusagen und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt zu leben, während wir auf die selige Erfüllung unserer Hoffnung warten: auf das Erscheinen der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Retters Christus Jesus. Er hat sich für uns hingegeben, um uns von aller Schuld zu erlösen und sich ein reines Volk zu schaffen, das ihm als sein besonderes Eigentum gehört und voll Eifer danach strebt, das Gute zu tun.

Aus dem Evangelium nach Lukas 2,1-14

In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Dies geschah zum erstenmal; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete. Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war. In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen, und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Sie fürchteten sich sehr, der Engel aber sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.

Liebe Brüder und Schwestern!

Was zieht denn eigentlich in dieser Nacht so viele Menschen in die Kirche? Sicher nicht nur leere Tradition. Irgendwie rührt die Botschaft dieser Nacht an eine Sehnsucht, die tief in uns Menschen steckt: es ist die Sehnsucht nach Frieden mit sich selbst, die Sehnsucht nach

Erfüllung, die Sehnsucht nach dem ursprünglichen Zustand des Menschen, und das ist die Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies.

Es ist nicht von ungefähr, dass heute, am 24. Dezember, die Namen Adam und Eva im Kalender stehen. Weihnachten hat etwas mit der Erinnerung an das verlorene Paradies zu tun. Adam und Eva stehen ja für die Menschheit überhaupt: Wir Menschen sind – wie unsere Bibel sagt – aus dem Paradies vertrieben worden; wir sind Unbehauste, haben die innere Mitte und den Einklang mit uns selbst verloren. Wir sehnen uns deshalb nach ganzheitlichem, erfülltem Leben. Die Suche nach dem verlorenen Paradies treibt uns um.

Diese Suche hat allerdings viele Gestalten: Viele stürzen sich in die Aktivität, sie fliehen in die Arbeit; andere suchen unsere Befriedigung und Bestätigung in Erfolg und Anerkennung. Die Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies kann sich sogar in die Sucht hineinsteigern: Man betäubt sich im Rausch, im Genuss; dies aber mit der Folge, dass man am Ende umso tiefer in die Leere und Verlorenheit zurückgestoßen wird.

Da aber gibt es den Einen, *der sich für uns verloren gibt*: „Zu Bethlehem geboren ist uns ein Kindelein, *gibt sich für uns verloren*, gelobet soll es sein“. Das ist die Botschaft dieser Nacht: Gott selbst gibt sich in unsere Verlorenheit hinein. Kaum geboren, wird dieses Kind mit seinen Eltern aus der Heimat vertrieben.

Der Gott, der sich uns an Weihnachten offenbart, ist nicht zuerst der Gott der Sicherer und Sesshaften; er ist zuerst der Gott der Suchenden, der Gott der Verlorenen, der Gott der Vertriebenen. Er geht uns Menschen nach und begegnet uns auf den Wegen und Straßen unseres Lebens. Und erst in der Begegnung mit *ihm* endet unsere Verlorenheit: „Als sie das Kind sahen, wurden sie von großer Freude erfüllt“, so sagt das Evangelium von den Hirten.

Schon die ersten Christen verstanden die Geburt Christi als die „Wiedereröffnung des Paradieses“; und im Lied aus dem 16. Jh. singen auch wir noch die Worte: „Heut` schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis;.. Gott sei Lob, Ehr und Preis!“

Gott ist Mensch geworden; von da an trägt Gottes Liebe für immer ein menschliches Gesicht; und auch das wird im Weihnachtslied besungen: „Dich, wahren Gott, ich finde in *meinem Fleisch und Blut*“.

Der Schlüssel zum verlorenen Paradies liegt also nicht jenseits unseres menschlichen Lebens. Manchmal suchen wir den Himmel überall, nur nicht dort, wo wir *leben*. Wir möchten auswandern aus den Grenzen, die uns gesteckt sind; möchten unsere Bedürftigkeit überspringen oder abstreifen. Wir leiden am Ungenügen, am Stückwerk unseres Lebens. Gott aber hat sich gerade auf diese unsere gebrochene menschliche Natur eingelassen. Mitten in unserem begrenzten Leben liegt der Schlüssel zum Paradies: Wo wir *Ja* sagen zu „unserem Fleisch und Blut“, wo wir einander annehmen als Bruder und Schwester, wo wir uns der Liebe öffnen, - genau da geht die Tür zum Paradies wieder auf.

In diesen Tagen werden wieder viele Geschenke gemacht. Wir klagen manchmal über die weihnachtliche Konsum- und Geschenksucht. Aber man kann hinter all den Geschenken auch etwas viel Tieferes sehen: die Mühe nämlich, anderen zu zeigen, wie wichtig sie uns sind.

Freilich, noch wichtiger als geldwerte Geschenke ist die Zuwendung, die wir einander schenken, das Zuhören, das Verständnis, die Geduld.

Die endgültige Erfüllung, das Paradies können wir zwar auch dadurch nicht schaffen. Aber wir können einander wenigstens so etwas wie eine Herberge geben auf dem Weg, eine Tür öffnen, einander begegnen lassen, und so ein Stück Verlorenheit aufheben.

Dies alles aber wird uns ermöglicht durch das göttliche Kind, dessen Geburt wir heute feiern. Bei ihm dürfen wir uns alle willkommen und angenommen wissen.. Und deshalb darf und soll sich jeder auch sagen: Ihm will ich es nachmachen, ich will ein Menschen werden wie Er. Jeder von uns darf sich heute sagen: Auch durch mich kann etwas, von der Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes sichtbar und spürbar werden. Amen.

Den Lesern wünsche ich – auch im Namen der Schwestern des Klosters Habsthal – frohe und gesegnete Weihnachten.

P. Pius Agreiter OSB